

EINE KORALLE AUF DER INNSBRUCKER ANATOMIE

Carl Dantschers Korrosionspräparate zweier Rindernieren

An medizinischen Universitäten oder Fakultäten wird heutzutage fast ausschließlich menschliche Anatomie gelehrt und folglich liegt auch der Sammlungsschwerpunkt anatomischer Sammlungen auf Präparaten humanen Ursprungs. Entsprechend stammt auch auf der Innsbrucker Anatomie der Großteil der im Museum ausgestellten Objekte vom Menschen.

Die Anatomen der Neuzeit litten jedoch immer wieder unter Mangel an menschlichen Leichen für den normalen Lehr- und Forschungsbetrieb. Zwar war der Grad dieses Missstandes durchaus abhängig von den jeweils regierenden Obrigkeiten und manche Institute verfügten zumindest über das notwendige Minimum zur Aufrechterhaltung des Unterrichts, häufig mussten sich die Studenten aber damit begnügen, sich mittels vergleichender Tieranatomie dem menschlichen Körper anzunähern. In der Marburger Universitätsordnung von 1853 hieß es deswegen zum Beispiel: „[Die] Anatomiestudierenden [...] [sollen] fleißig den Metzgern beim Schlachten der Haustiere zusehen.“¹ Entsprechend finden sich auch in der hiesigen Anatomischen Sammlung mehrere Hundert Präparate tierischen Ursprungs, angefangen von Nutztieren und in der Alpenregion vorkommenden Wildtieren bis hin zu exotischeren Exponaten wie etwa den Skeletten eines Löwen, eines Krokodils und eines amerikanischen Tapirs oder den Skelettteilen eines Elefanten und eines Eisbären.



Ein zusätzliches Problem bildeten die noch unausgereiften Methoden zur Haltbarmachung von Leichen für den didaktisch wichtigen Sezierunterricht. Eine Möglichkeit zur Herstellung von dauerhaft verwendbaren anatomischen Lehrmitteln bestand im sogenannten Korrosionsverfahren: Dabei wurden (und werden) zunächst unterschiedliche, aushärtende Materialien in das Gefäßsystem injiziert und anschließend das für solche Präparate unerwünschte restliche Organ- und Gewebe mittels Kalilauge (oder einem gleich wirkenden Reagens) entfernt.

ge (oder einem gleich wirkenden Reagens) entfernt.

Der Vorstand der Innsbrucker Anatomie zwischen 1846 und 1882, Carl Dantscher, fertigte nun ein solches Präparat aus Rindernieren an und griff dabei eventuell auf Empfehlungen seines Wiener Kollegen, Joseph Hyrtl, zurück, der passend zum Thema das Buch „Die Corrosions-Anatomie und ihre Ergebnisse“ verfasst hatte. Auf den ersten Blick mögen diese Nieren



¹ Hubert Kolling, „Damit es bei der Universität zu Marburg an Gelegenheit nicht fehlen möge, die Zergliederungskunst zu üben...“. Die Abgabe von Leichen an das Anatomische Institut der Philipps-Universität Marburg, in: Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte (ZHG), Band 105, Kassel 2000, S. 149-169, hier S. 154.

den Betrachter an Korallen erinnern , tatsächlich zeigen diese Objekte aber die zahlreichen Verästelungen der Nierenkanälchen und der Blutgefäße, deren enge Beziehung erst die Hauptfunktion der Niere, der Filtrierung von harnpflichtigen Substanzen wie diversen Stoffwechselprodukten aus dem Blut, möglich macht.

Dantscher injizierte beim vorliegenden Präparat die Nierenarterie rot, die Nierenvenen grün-bläulich und den Harnleiter gelb-orange, wie es auch auf der beigefügten Beschreibung angeführt wird. Die jeweiligen Äste sind entsprechend in denselben Farben erkennbar. Fixiert sind beide Nieren auf einem beschichteten Kartonpapier und werden unter einer Glaskuppel aufbewahrt.



Die abgebildete Niere mag dabei dem Korrosionspräparat einer humanen recht ähneln, morphologisch bestehen allerdings einige nicht unwesentliche Unterschiede: Während etwa beim Menschen in der normalen Entwicklung die einzelnen Nierenlappen miteinander verschmelzen, bleibt die Lappenteilung bei der Rinderniere bestehen. Auch die Größe ist naturgemäß unterschiedlich, mit einer Länge von ca. 24cm und einer Breite von ca. 17cm ist die abgebildete Niere doppelt so groß wie das menschliche Pendant, mehr als ein Rückschluss auf die humane Anatomie ist entsprechend also kaum möglich. In Anbetracht der Entstehungszeit dürfen die vorliegenden „Dantscher-Nieren“ dennoch als pragmatischer Ersatz für die anatomische Ausbildung zukünftiger Mediziner und deren Ersteller als vorbildlicher Lehrer angesehen werden.

Öffnungszeiten: Donnerstags 15:30 bis 18:00 und nach Voranmeldung
Adresse: A-6020 Innsbruck, Müllerstraße 59
www.anatomie-innsbruck.at/museum.html

© Land Tirol; Mag. Dr. Christian Lechner, Text und Abbildungen

Abbildungen:

- 1 – Skelett eines Rindes, befestigt auf einer schwarzen Holzunterlage
- 2 – Schädel eines jungen Eisbären, mit präparierten Zahnwurzeln und eröffneten Nasennebenhöhlen
- 3 – Seitansicht einer „Dantscher-Niere“
- 4 – Linke „Dantscher-Niere“